

Beglaubigte Abschrift.

27

Eingeg. 29. Juli 1949.
gez. Unterschrift, 2 Doppel.

Rechtsanwalt
Dr. jur. Kurt Gentz
Fachanwalt für Steuerrecht

(24b) Itzehoe, den 28. Juli 1949
Breitenburgerstr. 29

An
das Schwurgericht
I t z e h o e.

In der Strafsache
gegen H e b b e l
- 3.KLs. 51/47
- 3.Js. 4661/47 -

wird beantragt,

das Urteil des Schwurgerichts des Landgerichts in
Itzehoe vom 5. Juli 1949, zugestellt am 22. Juli
1949, aufzuheben und zur erneuten Verhandlung
zurückzuverweisen.

Gerügt wird Verletzung formellen und materiellen Rechts.

In der Hauptverhandlung hat das Gericht die Vorschriften
des § 243 StPO. verletzt:

Die Anklage hätte nach der Vernehmung des Angeklagten über seine
persönlichen Verhältnisse in Abwesenheit der zu vernehmenden Zeugen
verlesen werden müssen. Die Anklage ist aber tatsächlich erst nach
dem Plädoyer des Unterzeichneten verlesen worden, nachdem das Ge-
richt sein Unterlassen festgestellt hatte.

Die Vorschrift des § 243 StPO. ist zwingendes Recht. Dieses ist auch
begründet, hier schon deswegen, weil ~~das~~ die offenbar zu späte Ver-
letzung der Anklage der Eindruck des Plädoyers auf das Gericht vernich-
tet wurde. Der oben gestellte Antrag auf nochmalige Verhandlung, wo-
rin die Vorschrift des § 243 zu beachten wäre, ist daher gerecht-
fertigt.

Das Gericht hat aber auch die Vorschriften der §§ 244 Abs. 2, 261
StPO. verletzt:

Es hat den Aussagen des Zeugen Feldvoss mehr Gewicht beigelegt, als
der aussagende Zeuge es wollte. Er hat es ausdrücklich abgelehnt, den
Eid auf seine Aussagen zu leisten, was nur dahin ausgelegt werden
kann, dass er die Verantwortung für seine Aussagen ablehnt. Ob er möch-
te oder könnte, wie das Gericht sein Verhalten auslegt, dürfte un-
erheblich sein. Nicht wegzudenken ist, dass der Zeuge F. einen Eid
nicht ablegen will, da er sich nicht ganz sicher fühlt. Unter diesem
Aspekt ist aber seine Aussage wertlos.

Der

Der Zeuge F.-das hat das Gericht übersehen - ist auch durchaus nicht ein uninteressierter Zeuge, wie es das Gericht hinstellt:

Er betreibt ein Wiederaufnahmeverfahren für sich und glaubt daher offenbar, Vorteile zu gewinnen, wenn er nur so viel wie möglich, und zwar bis zu der Grenze, wie aus seiner Aussage ihm Schaden droht, aussagt. Damit will er offenbar sich bei der noch immer suchenden Anklagebehörde "lieb Kind machen". Er will ihr Belastungsmaterial verschaffen, will ihr also helfen, will sich selbst aber einen guten Eindruck verschaffen, sich in das rechte Licht bringen und das Schlechte auf andere, die noch in diesem Verfahren verwickelt sind, abwälzen.

Es kostet ihn ja nichts, andere zu belasten; denn ihm kann ja nichts passieren. Der Angeklagte Hebbel kann kaum oder nur unter allergrössten Schwierigkeiten den negativen Beweis erbringen.

Im übrigen leistet der Zeuge F. ja auch keinen Eid, kann daher auch falls dem Hebbel der negative Beweis glücken sollte, kaum zur Verantwortung gezogen werden, auch schon nicht wegen seiner uneidlichen Aussage, weil er ja ausdrücklich betont hat, dass er sich nicht sicher fühle.

Das Gericht übersieht dieses persönliche Interesse des Angeklagten. Es geht diesem Argument nicht nach. Damit hat es die Bestimmungen des § 244 II StPO. verletzt.

Die Aussage des Zeugen F. steht aber auch in einem nicht zu beseitigenden Widerspruch zu der Aussage des Zeugen Struck, sogar des Hauptbelastungszeugen:

Der Zeuge Struck ist auch auf besonderen Vorhalt des Unterzeichneten dabei verblieben, dass der von ihm bezeichnete "Hebbel" kurze Zeit nach dem Vorfall Arm und Hals in einer Binde getragen hat. Durch die Aussagen der Zeugin Strepkowsky ist aber der klare Beweis erbracht, dass der Angeklagte Hebbel einen derartigen Verband nicht getragen hat. Man bedenke dabei, dass der Angeklagte H. und die Zeugin Stepkowsky damals in Liebe verbunden waren. Ein derartiger Verband, der, wie Struck sich ausdrückt, auf Syphilis schliessen liess, wäre aber dieser Zeugin schon wegen ihrer Liebesbeziehungen zueinander aufgefallen und in ihr Gedächtnis eingegangen, dass sie dieses auch nach Jahrzehnten in Erinnerung behalten hätte. Wenn derartige Krankheiten

nach aussen in Erscheinung treten - und das muss es ja wohl; denn sonst hätte Struck diesen Verband nicht als so auffallend erinnert - so wird gerade eine liebende Frau von Ekel befallen werden und wird sich entweder zurückziehen, oder wird diese besondere Merkwürdigkeit wohl immer in Erinnerung behalten. Demgegenüber stimmt der Hinweis des Gerichts, sie habe auch den Verband von Anfang 1934 nicht mehr erinnert, nicht: 1. ist sie nach diesem Verband nicht gefragt worden und 2. war dieser Verband auch nicht derart auffällig, weil es sich nur um einen kleinen Armverband gehandelt hat.

Die Aussage der Zeugin Strebkowsky wird aber auch noch unterstützt durch die Aussage des Eugen Peters. Peters war zu jener Zeit jeden Tag mit dem Angeklagten zusammen, er arbeitete Tür an Tür. Ein derartig auffälliger Verband, wie ihn Struck anführt, wäre dann aber dem Zeugen Peters immer in Erinnerung geblieben; wusste er doch sogar von einem Verband, den der Angeklagte 1934 hatte, also sogar von einem kleinen Armverband und dies, obwohl er damals nicht mehr mit dem Angeklagten H. zusammenarbeitete, sondern nach Aufgabe seiner Tätigkeit bei der SA anderweitig arbeitete. Ein Irrtum des Zeugen Peters ist auch deswegen schon unmöglich, weil er nur einen Verband des Angeklagten H. erinnert, der später getragen wurde, als zu der hier interessierenden Zeit, nämlich zu der Zeit, als Peters nicht mehr mit dem Angeklagten H. bei der SA arbeitete.

Wenn der Zeuge Struck trotz eindringlichen Vorhalts dabei verbleibt, der betreffende SA-Angehörige, der ihm bei der Münsterdorfer Prügelaktion eine Peitsche auf die bekannte Art unter die Nase gehalten hat, habe einen besonders auffälligen Verband getragen, so ist dabei logisch nur der Schluss denkbar, dass derjenige, der die fragliche Tat begangen hat, mit dem Mann identisch sein muss, der gleich nach dem Vorfall den Hals in einer auffälligen Binde getragen hat. Dieser Mann ist dann aber auch identisch mit dem, den Struck früher vor dem Vorfall auf dem Arbeitsamt getroffen hat. Dieser Identitätszusammenhang ist so klar, dass man ihn nicht auseinander trennen kann. Das Gericht glaubt zwar, die Schlusskette unterbrechen zu können: Wenn auch - so meint das Gericht - Struck sich hinsichtlich des Verbandes nicht erinnern sollte, so hat er den "H" doch schon von früher gekannt und dieser Mann, den er von früher gekannt hat, der ihm dann die Peitsche unter die Nase gehalten hat, sei der Mann, den er später getroffen habe. Das Gericht meint, dass der Verband daher kein Identifizierungsmerkmal zu sein brauche. Insofern legt es aber die Aussage des Eugen Struck anders aus, als dieser selbst es haben will:

Der Zeuge Struck hat immerwieder betont, daß derjenige, den er von früher gekannt hat und der ihm die Peitsche unter die Nase gehalten habe, derselbe ist, den er später mit einem auffallenden Verband getroffen habe. Der Verband ist daher massgeblich und kann für die Identifizierung des Täters nicht ausgeschaltet werden. Ist dieses aber der Fall, so muss der Angeklagte ^{Hebbel} im Hinblick auf die Aussage der Zeugin Strebkowsky und des Zeugen Peters als Täter ausscheiden; da nach deren Aussagen H. zu jener hier interessierenden Zeit einen derartig auffälligen Verband nicht getragen hat. Das Gericht hat also bei der Auslegung der Aussage des Zeugen Struck einen Denkfehler begangen und insofern der Bestimmung des § 261 StPO. zuwidergehandelt.

Scheidet aber nach der Bekundung des Zeugen Struck in Verbindung mit der Aussage der Zeugin Strebkowsky und des Zeugen Peters der Angeklagte Hebbel als derjenige Mann aus, der dem Zeugen Struck die Peitsche unter die Nase gehalten hat, so ist die Aussage des Zeugen Feldvoss unerheblich und für den Angeklagten Hebbel unschädlich, auch wenn sie zutreffend sein sollte: Das Gericht gibt in seinen Urteilsgründen selbst an, Feldvoss habe zwar den Angeklagten Hebbel am Tatort gesehen, dabei aber kein Gewaltwerkzeug, wie Peitsche und dergleichen bei irgend einer der dort herumstehenden Personen wahrnehmen können. Der Herumstehen auch etwa des Angeklagten Hebbel allein kann aber eine Tat nie nachweisen. Es fehlt bei dieser Feststellung jeder Tatzusammenhang, auch geistiger Art.

Der von dem Zeugen Feldvoss dargestellte Vorfall aus den späteren Jahren, der Bezug nimmt auf die "Sägebockaktion" in Kellinghusen wird vom Gericht überschätzt. Einmal die Wahrheit dieser Bekundung unterstellt, so ist doch der vom Gericht gezogene Schluss, der Angeklagte Hebbel habe damit sich der Täterschaft bei der Münsterdorfer Aktion berührt, unzutreffend. Inzwischen war natürlich auch dem Angeklagten Hebbel diese Aktion bekannt geworden. Als Schreiber des Sturmbannes musste er diese Aktion als "unsere" Aktion bezeichnen, jedenfalls soweit diese der Kellinghusener "Sägebockaktion" gegenüber gestellt wurde. Mit der, durch den Zeugen Feldvoss bezeugten Äusserung hat daher der Angeklagte Hebbel durchaus noch nicht zugegeben, auch tatsächlich selbst an der Aktion beteiligt gewesen zu sein.

Überdies

Überdies unterliegt auch die Aussage des Zeugen Feldvoss insoweit schwersten Bedenken: Sollte denn wirklich der Zeuge Feldvoss trotz seines inzwischen erlittenen Schlaganfalls diesen doch so unbedeutenden Vorfall noch nach rund 12 Jahren so im Gedächtnis haben, dass er eine damalige Bekundung eines Gesprächsteilnehmers, die so nebenbei gefallen ist, noch glaubwürdig bekunden können? Ob nicht auch der Schluss gerechtfertigt erscheint, dass vielleicht er derjenige gewesen ist, der diese Äusserung selbst gemacht hat, man muss dazu noch bedenken, daß beide Aktionen - die Münsterdorfer u. die Kellinghusener - den damaligen Nazis - leider - nicht so bedeutend erschienen, dass jedes darnach geführte Gespräch ihnen noch klar in Erinnerung geblieben sein könnte. Anders natürlich, wenn man selbst derartige Äusserungen getan hat. An nebenbei u. gelegentlich geführte Gespräche mit anderen und deren Worten wird man sich sicherlich nach Jahrzehnten nicht mehr erinnern können. Hat dich der frühere Mitangeklagte und jetzige Zeuge Feldvoss erst jetzt von dieser Nebenbei-Bemerkung des Angeklagten Hebbel Kunde abgelegt, nicht aber früher bei seinen ⁿeigehenden Vernehmungen, erst jetzt, nachdem er einen Schlaganfall erlitten hat.

Alles dieses hätte das Gericht bedenken, erwägen und in den Urteilsgründen erwähnen müssen. Das hat es nicht getan und damit die Vorschrift des § 244 StPO. verletzt.

Der Zeuge Feldvoss wird schon seine Gründe haben, wenn er den Eid nicht leistet: Er will offenbar sein Gewissen mit dem bürgerlichen Tod des Angeklagten Hebbel nicht belasten. Auch diese mögliche Berechnung des Zeugen Feldvoss hat das Gericht ungeprüft hingenommen. Auch insoweit ist ihm ein Verstoß gegen § 244 StPO. vorzuwerfen.

Nach alledem ist der Zeuge Feldvoss nicht so glaubwürdig, wie das Gericht es annehmen zu müssen glaubt.

Aber auch wenn die Darstellung des Zeugen Feldvoss über den Zeitpunkt seines Zusammentreffens mit dem Angeklagten Hebbel richtig sein sollte, so ist die Zeitrechnung, die das Gericht beim Vergleich der Aussagen Feldvoss und Strebkowsky macht, unzutreffend: Dann wäre nämlich der Angeklagte Hebbel zur gleichen Zeit in Münsterdorf und Itzehoe gewesen: Da kurz vor 1/2 12 Uhr der Zeuge Feldvoss angeblich Hebbel, Deters und Gehrts noch zusammen in Münsterdorf gesehen hat. Um die gleiche, nicht nur die ungefähr gleiche Zeit war aber die Zeugin Strebkowsky beim Angeklagten Hebbel in Itzehoe. Auch wenn Hebbel mit dem Auto nach Itzehoe gefahren wäre, wäre 1. dieses Auto dem Zeugen Feldvoss aufgefallen, weil er auf derselben Strasse, die das Auto fahren musste, seinen SA Sturm aufstellte, hätte 2. auch die

Zeugin Strebkowsky das Auto in der Breitenburgerstrasse sehen müssen und hätte diese Zeugin schliesslich 3. den Angeklagten Hebbel nicht "gemütlich" in seinem SA Büro angetroffen.

Auch insoweit liegen Widersprüche in den Schlussfolgerungen des Gerichts vor und damit eine Verletzung des §261 StPO.

Wenn nun das Gericht etwa meinen sollte, alle Zeugen, ausser Feldvoss seien interessiert - der Zeuge Gerhard scheidet ja als unmittelbarer Zeuge gegen den Angeklagten Hebbel aus - so trifft dieses nach der obigen Begründung nicht zu: Der Zeuge Feldvoss erscheint vielmehr am meisten mit seiner Aussage interessiert. Wenn aber der, an der Belastung seines früheren politischen Gegners interessierte Zeuge Strzok bei seiner Identitätsfeststellung verbleibt und diese Identitätsfeststellung auf den Angeklagten Hebbel nicht passt, so muss der Angeklagte Hebbel als Täter ausscheiden. Dieses Ergebnis ist auch schon in den früheren umfangreichen Schriftsätzen, insbesondere im Wiederaufnahmeverfahren immer wieder herausgestellt worden. Die Aussage des Zeugen Feldvoss hat eine Änderung der Sachlage nicht erbracht, das ist oben nachgewiesen worden. Der Angeklagte Hebbel bestreitet nach wie vor, der Täter zu sein und kann, weil er bei der Wahrheit bleibt, nicht davon abrücken. Bedenkt man, welche einfach vernichtende Folgen diese Bestrafung des Angeklagten Hebbel an sich für diesen mit sich bringt, so kann nur eine in seinen Schlussfolgerungen völlig fehlerfreie Beweiswürdigung zu einer Verurteilung des Angeklagten Hebbel führen. Die Schlussfolgerungen des Gerichts sind jedoch mit erheblichen Fehlern belastet, wie es oben näher dargestellt ist. Bei einer derartigen Sachlage kann eine Verurteilung des Angeklagten Hebbel nicht erfolgen, es wird nach wie vor seine Freisprechung erstrebt.

Mit Rücksicht auf die erheblichen Verstösse schon formellen Rechts ist daher der oben gestellte Antrag gerechtfertigt.

gez. Dr. Pingel
Assessor
als amtlich bestellter Vertreter
von RA. Dr. Gentz.

Für richtige Abschrift :
Itzehoe, den 3. September 1949.
Klauer
Justizangestellter.

